

Pränumerations-Preise:

Für Prag:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Prager Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. B. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasensteln & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jagersche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Wir 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Prager Zeitung“

samt Wochenbeilage

„Volkswirtschafts- und Handels- Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Prag

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Ganzjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ 50 „	Vierteljährig	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Prager Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Prag im Juli 1871.

Die Administration.

Prag, 31. Juli.

In der Liste der bis nun ernannten städtischen Obergepänne befindet sich auch der der Städte: Prag, Keeskemet und Szegedin, u. z. ist es ein Szegediner, Herr Franz Dáni, der zu dieser neuen Würde berufen wurde; doch eben der Umstand, daß die Würde, so wie die Institution, auf welcher sie ruht, neu, somit uns noch fremd sind, legt uns einigermassen eine gewisse Reserve in der Beurtheilung dessen auf, was uns — ohne uns — als vollendete Thatsache geboten wurde. Wir wollen also das Inslebentreten der neuen Institution des städtischen Obergepännes, namentlich das Wirken und die eventuelle Einflußnahme des neuen Obergepännes auf die Angelegenheiten unserer Stadt, abwarten, bevor wir ein Urtheil in dieser Angelegenheit abgeben.

Gewiß ist, daß es den Wünschen der Prager Bevölkerung besser entsprochen hätte, wenn ein Mann aus ihrer Mitte, der mit den Wünschen und Bedürfnissen derselben inniger vertraut sein mußte, als dies ein Fremder sein kann, zu der Würde eines Obergepännes für unsere Stadt bernannt worden wäre, und ein solcher Mann wäre am Ende auch zu finden gewesen; da man jedoch hierauf keine Rücksicht genommen, so muß uns die einmal getroffene Wahl um so mehr befriedigen, als sie auf einen Mann fiel, der zwar für uns noch fremd, dessen Name aber in allen Theilen unseres Vaterlandes einen guten Klang hat, und wenn man die Namen der Besten zählt, so ist der Franz Dáni's gewiß in erster Reihe auch darunter.

Dieser Umstand ist es, der uns beruhigt und hoffen läßt, daß die Einflußnahme eines so hochbegabten, vom reinsten Patriotismus durchglühten Mannes, auf unsere Angelegenheiten nur von den segensreichsten Folgen begleitet sein muß. In dieser vertrauensvollen Erwartung senden wir unserem neuen Obergepann unsern herzlichsten Willkommens-Gruß entgegen.

Politische Uebersicht.

Prag, 31. Juli.

Ein Prager Correspondent eines Wiener Blattes theilt einige Daten über den „finanziellen Ausgleich mit der Krone Böhmens“ mit, so wie er in den „rechnenden“ Kreisen der Declaranten geplant worden sein soll. Als Grundlage dieses „finanziellen Ausgleichs“

wird angenommen, daß die Länder der „böhmischen Krone“ (also auch Mähren und Schlesien) nach wie vor dieselben Beiträge zu den Reichsausgaben, so wie zu den bisher gemeinsam gewordenen Ausgaben der „Erbländer“ oder Cisleithaniens liefern sollen. Als Maßstab des procentualen Verhältnisses für die „Krone Böhmens“ soll die letzte Steuervorschreibung für 1871 angesehen werden. Nachdem nun Böhmen, Mähren und Schlesien gegenwärtig etwa fünfzig Percent der gesammten Einnahme Westösterreichs liefern, so würde die Krone Böhmen von der auf Westösterreich entfallenden Quote zu den Ausgaben für Heer, Hofstaat und Meereswesen die Hälfte bezahlen, ebenso auch für die Staatsschuld und für jene gemeinsamen westösterreichischen Angelegenheiten, die von den Declaranten als solche noch anerkannt werden sollten, also etwa noch für die Landwehr und für das Handelsministerium.

Eigentlich haben die „rechnenden“ Declaranten herausgebracht, daß die Krone Böhmen zu allen diesen Auslagen nur 48 Percent beitragen hätte, so daß also auf die übrigen Länder Westösterreichs 52 Percent entfallen müßten. Aber die Herren wollen ein Uebrigens thun und wollen zweimal fünfundsiebzig, das heißt fünfzig auf sich nehmen. Auch sind sie geneigt, bezüglich der Behandlung der Staatsschuld dem ungarischen Muster nicht zu folgen, sondern die Staatsschuld als eine „gemeinsame“ anzuerkennen und sogar deren Verwaltung in Wien zu belassen! Finanziell will man überhaupt die größten „Concessionen“ machen, um nur politisch desto mehr zu erreichen.

Soweit die Mittheilung des Prager Correspondenten. Man ersieht aus derselben, daß die Czechen die gesammte Steuerergänzung und folglich auch die Steuerbewilligung sich, respective ihrem „Generallandtag“ vorbehalten. Dasselbe werden natürlich auch die Polen beanspruchen, die übrigens wahrscheinlich zu den Ausgaben so gut wie gar Nichts werden beitragen wollen.

Sonst wird zur laufenden Ausgleichscampagne noch gemeldet, daß die Einberufung der Landtage für Mitte September in Aussicht genommen, und der bereits zum 10. und so vielen Male angekündigte „definitive“ Abschluß der Verhandlungen etwa um das Ende der nächsten Woche zu gewärtigen sei. Ein Ministerrat unter dem Vorsitze des Kaisers werde dann die definitive Entscheidung über das Schicksal der Landtage treffen. Werden alle Landtage aufgelöst, so sollen die neugewählten mit einer gleichlautenden kaiserlichen Botschaft eröffnet werden, deren Wortlaut gleichfalls in demselben Ministerrathe festgesetzt werden würde. Bezüglich der Ernennung des Grafen Chotek zum Statthalter verlautet nach der „Tagespr.“, daß die officielle Publication derselben erst nach Schluß der bevorstehenden Landtagssession erfolgen werde, da der genannte Diplomat es abgelehnt hat, schon jetzt als politischer Landeschef die Regierung im Landtage zu vertreten. — Das scheint uns sehr klug gethan zu sein von Seite des künftigen Statthalters.

Der „Ungar. Lloyd“ wieder will aus Wien erfahren, daß zwischen Jung- und Altezchen ein vollständiger Zwiespalt ausgebrochen sei, demzufolge auf die Junggezchen bei dem Ausgleich keine Rücksicht mehr genommen werde, daß das Ausgleichsprogramm ein Compromiß zwischen altconservativen und national-ultramontanen Ideen darstelle, daß dem Reichsgedanken ansehnliche Concessionen auf Kosten des alten Declaranten-Programms gemacht worden wären, und endlich, daß es der Kaiser in eigener Person sei, welcher ebenso jede Abweichung von den Vorschriften der bestehenden Verfassung wie von den Schulsätzen, Preßgesetzen u. s. w. unbedingt perhorrescirt habe, während eigentlich die Minister, zumal der Cultusminister, in dieser Richtung große Neigung gezeigt hätten, sich mit den Clericalen und Feudalen zu verständigen.

Die Nachricht von der Zusammenkunft des österreichischen Kaisers mit dem Kaiser von Deutschland begrüßen die czechischen Blätter mit einem Wuthausbruch. Das deutsche Czechenblatt sagt: „Die preussische Rechte schlägt immer höhere Töne an. Die Kaiserzusammenkunft gilt der preussischen Saat in Cisleithanien, dem Geschäfte und dem Interesse der Deutsch-Oesterreicher. In Gastein soll ein Schritt zu Gunsten der österreichischen

Jungpreußen geschehen, eine Bismarck'sche Invasion in unsere Politik, die zurückgewiesen werden muß.“

Ueber den Stand der Ministerkrise in Baiern fehlen positive Daten durchaus. Nach einer der umlaufenden Versionen soll Fürst Hohenlohe dem König eine Denkschrift überreicht haben, in der er seine Ansichten über die Richtung der einschlagenden Politik Baierns auseinandersetzt. Das Ergebnis war, daß Fürst Hohenlohe nicht Minister wird, und daß er, wie man versichert, zornig für 111 von München abgereist ist. Seitdem wurde dem früheren Präsidenten der Abgeordnetenversammlung, Grafen Hegenberg-Duz, die Stelle als Minister des Aeußern angeboten, von demselben aber abgelehnt worden. Wie die Dinge zuletzt standen, schien Freiherr v. Schrenk, der frühere Bundestagsgeandte, gegenwärtig Gesandter in Wien, die meiste Aussicht auf den erledigten Posten zu haben.

Das Pariser „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung des Erzbischofs von Tours, Mgr. Guibert, zum Erzbischof von Paris und begleitet diese Ernennung mit folgender, in einzelnen Ausdrücken bedeutungsvoller Note: „Durch Erlass des Herrn Consilpräsidenten vom 19. Juli 1871 und auf Antrag des Herrn Unterrichtsministers ist Mgr. Guibert an Stelle des Mgr. Darbois, welcher als Geisel von der Commune erschossen worden war, zum Erzbischof von Paris ernannt worden. Bevor Mgr. Guibert den hohen Posten annahm, auf welchen ihn das Vertrauen des Chefs der vollziehenden Gewalt berief, mußte er sich an den h. Vater wenden, wie dies stets nothwendig ist, wenn es sich um die Versetzung eines Prälaten von einem Bisthum in das andere handelt. Jedermann wird begreifen, daß dieser Schritt besonders angemessen war unter den traurigen Umständen, in welchen sich der h. Stuhl gegenwärtig befindet. Pius IX. gab seine vollkommene Zufriedenheit mit der Erhebung des Mgr. Guibert zum Erzbischof von Paris zu erkennen und der ehrwürdige Prälat beehrt sich, dem Chef der executive Gewalt seine definitive Annahme anzudeuten und ihn seiner Ergebenheit zu versichern. Sein Schreiben athmet die erhabensten Gesinnungen in einer ebenso einfachen als edlen Sprache.“

Ueber die vielbesprochene Zusammenkunft Thiers' mit Gambetta und Faidherbe erzählt ein Correspondent der „Ind.“ interessante Details. Die Unterredung, die auf besonderen Wunsch Gambetta's zu Stande kam — Faidherbe ließ sich schwer dazu bewegen, während Thiers sich sehr willfährig zeigte — begann sehr unangenehm. Faidherbe machte Thiers die bittersten Vorwürfe, daß er ihn als republikanischen General nicht zur Bekämpfung der Communisten verwendet und lauter bonapartistische Generale benützt habe. Thiers entschuldigte sich damit, daß er in der Verlegenheit des Momentes diejenigen Generale gegen die Aufständischen schickte, die sich ihm zuerst anboten. Hierauf erhob Thiers seinerseits den Vorwurf, daß die republikanischen Generale den Zwiespalt vergrößerten, der zwischen der Armee von Metz und den von Gambetta gebildeten Armeen herrsche; schließlich ging man auf das Thema der Armeeorganisation über. Gambetta mischte sich wenig und dann nur um ein versöhnendes Wort einzuwerfen, in's Gespräch, betonte aber mehrmals, daß er den jetzigen Chef der Executive als unentbehrlich betrachte und ihn ehrlich und aufrichtig unterstützen werde.

Bezüglich des Standes der französisch-egyptischen Differenz giebt folgendes durch den „Moniteur universel“ veröffentlichte Schreiben Aufschluß, welches der Minister des Aeußern an die Handelskammer von Marseille gerichtet hat:

„Versailles, 18. Juli 1871.

Meine Herren! Ich erhalte soeben das Schreiben, mit welchem Sie mich ddo. Marseille, den 14. d. M., beehrten, sowie die Copie eines Artikels des „Avenir de l'Egypte“. Ich habe nicht Ihre Mittheilung abgewartet, um mich mit dem Streitfall zu beschäftigen, welcher zu derselben Anlaß gab. Ich fühle wie Sie die ganze Wichtigkeit unserer guten Beziehung zur ägyptischen Regierung und wie Sie die Nothwendigkeit, jeden Angriff gegen unsere Rechte und gegen die Würde Frankreichs zurückzuweisen. Der Erlass, der Sie in Peinrubigung versetzt hatte, ist zurückgezogen

worden. Auf der anderen Seite hat der Rhedive sich mit uns dahin verständigt, den Streitfall einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Die öffentliche Sicherheit ist also nicht mehr in Gefahr. Nur bleibt zu wissen, ob sie nicht durch einen Mißbrauch der Amtsgewalt seitens der ägyptischen Polizei gestört worden ist. Das werden die eingeleiteten Erhebungen feststellen. Wir erwarten den Ausgang derselben, indem wir der Regierung der Republik das Recht vorbehalten, die Ueberlieferungen, die Verträge und rechtmäßigen Interessen unserer Mitbürger ihrer Pflicht gemäß zu verteidigen. Genehmigen Sie u. s. w.

Kules Favre."

Der Aufstand in Algerien scheint trotz der officiellen Siegesbulletins, die von Zeit zu Zeit veröffentlicht werden, eine ernstere Gestalt anzunehmen. Der „Moniteur de l'Algérie“ enthält zwei Verordnungen, welche keineswegs die schon so oft wiederholte Nachricht von der Niederwerfung des Aufstandes bestätigen. In diesen beiden Verordnungen wird nämlich die Unterdivision Milianah in Belagerungszustand erklärt und die Miliz dieser Unterdivision einberufen, um gemeinsam mit den Truppen der Armee die Vertreibung des Landes zu führen.

Aus Frankreich.

Der Architect Arnold, ein Mitglied des Central-Comités und der Commune, ist vor einigen Tagen in Evreux bei einem seiner Freunde (Rue de la Croix-de-Bessin 24) verhaftet worden. Er hatte sich bis vor Kurzem zu Paris in einem Hause verborgen gehalten, welches schon längere Zeit die Aufmerksamkeit der Polizei erregt hatte; ein Möbelwagen, der dieses Haus verließ, wurde von den Agenten der Sicherheitsbehörde verfolgt und es stellte sich heraus, daß er mit Mobilien aller Art auch ein Mitglied der Commune nach Evreux befördert hatte. Arnold, ein Architect von nicht gewöhnlicher Fähigkeit, der sich sogar um den Prix de Rome einmal mitbeworben hatte, machte sich während der Belagerung als Volksredner einen Namen und war dann eines der thätigsten Mitglieder des Central-Comités; am 18. März soll er mit dem Commando des Montmartre selbst betraut gewesen sein. In der Commune war er seiner hoffährigen Manieren wegen nicht beliebt; doch soll er seinen Einfluß bei dem Sturz Cluseret's und der Theilung der Militärgewalt zwischen dem Kriegsdelegirten und dem Centralcomité wirksam ausgeübt haben.

Ein minder bedeutender Diener der Commune, der Hauptmann Martial Bourdillot vom 207. Bataillon, wurde am Sonntag in Nogent-sur-Marne verhaftet, als er sich eben dem harmlosen Vergnügen der Fischerei hingab. Ein eifersüchtiger Nebenbuhler in diesem Sport soll ihn erkannt und denunciirt haben und Bourdillot wäre in seiner Großmuth so weit gegangen, diesem Judoas, als die Gendarmen ihn abführten, das Erträgniß seines Tagewerks als Andenken zu verehren.

Durch die Blätter geht das Gerücht, daß über den Oberst Stoffel wegen der für die gegenwärtige Regierung nicht sehr verbindlichen Vorrede, mit welcher derselbe die neue Ausgabe seiner Berliner Rapporte einleitete, in Disciplinarwege eine vierwöchentliche Festungstrafe verhängt worden wäre. Natürlich, die Wahrheit können die Herren „Republikaner“ gerade so wenig wie das Kaiserreich ertragen.

Durch die Untersuchungen der verschiedenen Prüfungs-Commissionen kommen ganz amüsante Geschichten ans Tageslicht. Ein Farbwaarenhändler z. B. bewarb sich um eine Erdäpfel-Lieferung und trat dieselbe sogleich, natürlich mit anständigem (?) Gewinnst, an einen Redacteur ab. Dieser cedirte sie an einen Hotelier, welcher sie endlich an einen Commissionär begab, der die Waaren beschaffte. Schließlich kamen die Erdäpfel der Regierung auf 23 Francs der Centner und wurden dann um 21 Francs verkauft, so daß sich bei dem einzigen Geschäft ein Verlust von über einer Million herausstellte. Ein Fräulein Blanche Costa, ihres Zeichens Modistin, erhielt Lieferungen im Betrage von mehreren Millionen u. s. w. Alle an diesen Schwindelen Theilhabenden, darunter zwei Minister (Duvernois und Magnin) und mehrere Deputirte, sollen vor Gericht gestellt werden.

Wie der „Siècle“ vernimmt, ist in Versailles kürzlich ein langer Brief Abd-el-Kader's eingetroffen. Der Emir zeigt dem Chef der vollziehenden Gewalt an, daß er demnächst eine Reise nach Frankreich unternehmen werde, um seinen Beitritt zu der republikanischen Regierung zu erklären.

Devienne hat bereits wieder den Vorsitz des Cassationshofes übernommen, nachdem er von dem ihm unterstehenden Gerichte freigesprochen wurde. (Die allbekannte Intervention in dem schmutzigen Liebeshandel Napoleon's mit Marguerite Belanger.)

Die während des Krieges stillweigend gewährte Wartfreiheit wurde durch ein Decret des Kriegsministers aufgehoben. Dem französischen Soldaten bleibt nur der Schnurrbart erlaubt.

Die französische Regierung schickt nach allen größeren Orten Elsaß-Lothringens Consuln, um die Interessen der ungenügend zahlreichen Einwohner zu vertreten, die ihre französische Nationalität beibehalten haben.

Die „Elsässische Wige“ spricht in einem Manifest die Meinung aus, daß Elsaß nur zwei bis drei Jahre von Frankreich getrennt bleiben würde und fordert alle Einwohner auf, sich bis dahin aller bürgerlichen Rechte zu enthalten. „Soren wir das Vaterland durch unsere Trauer und da wir die Fesseln nicht sprengen können, so kämpfen wir durch passiven Widerstand.“ In der That gedenkt der größte Theil der Bevölkerung, sich der Mairewahlen, die eben ausgeschrieben sind, zu enthalten. Andere wollen, um ihre Gefühle deutlich und unverkennbar zum Ausdruck zu bringen — Gambetta wählen.

Victor Hugo und die Gemälde des Louvre.

François Hugo schreibt an die „Independance“: „Herr Redacteur! Es wäre ein Verthum zu glauben, daß die belgische Polizei und Justiz an den Folgen des in der Nacht vom 27. auf den 28. Mai begangenen Attentates auf dem Barricaden-Platz ganz unbetheiligt geblieben wären. Bei meiner gestrigen Rückkehr aus Luxemburg, die ich zum Umzug meines für Paris bestimmten Mobilars unternahm, gewann ich die erbauende Ueberzeugung von der durch Ihre Behörden entwickelten Thätigkeit, und zwar bei folgender Gelegenheit: Ich muß erwähnen, daß am Tage nach dem nächtlichen Ueberfall des von Herrn Victor Hugo bewohnten Hauses die Gemälde, welche das meist bedrohte Zimmer schmückten, da ein neuer Angriff zu gewärtigen war, vorsichtshalber zu dem Tapezierer Deboodt auf dem Barricaden-Platz gebracht worden waren. Diese Gemälde, die von mir um einen mäßigen Preis zu Antwerpen und Brüssel vor der Revolution des 4. September und vor meiner Rückkehr nach Frankreich erworben worden waren, hatten in meinen Augen keinen andern Werth, als mich in Hinkunft an die vielen Jahre zu erinnern, in denen Belgien meine Familie mit einer Gastfreundschaft, die sprichwörtlich bleiben wird, geehrt hat. Wie groß war meine Ueberzeugung, als ich bei meiner Rückkehr erfuhr, daß ich diese Bilder, von denen ich als bescheidener Liebhaber mir nicht träumen lassen konnte, daß darunter ein echter Tenier oder Cuypp sei, den Sammlungen des Louvre während der Herrschaft der Commune entfremdet zu haben verdächtigt werden könnte. Machen Sie nicht, die Sache ist nur zu ernst. Auf eine, wie es scheint, von der französischen an die belgische Justiz gerichtete Reclamation wurde eine Untersuchung eröffnet, die mit dem löblichsten Eifer von dem Richter Colartez geführt wird. Der Untercommissär des 14. Bezirkes kam in feierlicher Weise, um die bedeutlichen Bilder in Beschlag zu nehmen, die nach Versailles geschickt wurden. Die Untersuchungs-Acten bilden schon einen ansehnlichen Stoß. Mein unglücklicher Tapezierer, noch in der Reconvalensenz von einem schweren Unwohlsein, hatte drei lange Verhöre zu bestehen. Er sagte vergeblich die ganze Wahrheit aus, die er nöthigenfalls beschwören kann, daß er lange vor dem verhängnißvollen 18. März die Bilder selber an der Wand aufgemacht hatte. Wie ehrenhaft er auch sei, sein Manneswort schien nicht als genug überzeugend, und er erhielt im Namen des Königs den gemeinsamen Befehl, mir nicht ohne Ermächtigung der Polizei meine eigenen Bilder zurückzugeben. Bewundern Sie nicht gleich mir die Großmuth dieser freigebigen Gerechtigkeit? Während die Behörde Alles unterläßt, um gegen die liebenswürdigen Schelme zu verfahren, welche den Einfall hatten, Victor Hugo zu steinigen, findet sie es angemessen, eine Untersuchung einzuleiten, ob der Sohn des Victor Hugo nicht ein Gauner sei, und unter diesem trügerischen Vorwande confiscirte sie bis auf weiteren Befehl mein Eigentum. Das ist die erbauende Art und Weise, wie man die Achtung der Personen und des Eigentums von Seite der orthodoxesten Regierung auffaßt. Montesquien, der in seiner Eigenschaft als erster Präsident ganz besonders das Richteramt kennen mußte, sagte, daß er würde er beschuldigt, die Thürme von Notre-Dame gestohlen zu haben, sofort die Flucht ergreifen würde. Mich beschuldigt man, den Louvre gestohlen zu haben; verwegener aber als der berühmte Verfasser des „Geistes der Gesetze“, erwarte ich standhaft, daß man mich durchsuche. Nehmen Sie, Herr Redacteur, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.“

Brüssel, 26. Juli 1871.

François Hugo."

Die „Independance“ kann, indem sie dieses Schreiben mittheilt, kaum glauben, daß die belgische Justiz in einer solchen Angelegenheit und in solcher Weise habe vorgehen können. Sie will zur Ehre ihres Landes glauben, daß François V. Hugo das Opfer einer Whistification geworden, und erwartet mit Be-

stimmtheit, daß die Sache zur vollen Befriedigung des Briefschreibers aufgeklärt und geordnet werden wird.

Die Ruheörungen in New-York.

Die mit letzter Post eingetroffenen amerikanischen Zeitungen, so wie die Correspondenzen englischer Blätter bringen ausführliche Mittheilungen über die neuerzeit gemeldeten irischen Partekämpfe, welche den Jahrestag der Schlacht am Boyne in New-York kennzeichneten. Am interessantesten ist der Bericht der „Daily News“, aus welchem wir zur Ergänzung der früher mitgetheilten telegraphischen Einzelheiten das Folgende im Auszug wiedergeben:

New-York, 13. Juli. Seit einigen Tagen hat die Würde der irischen Regierung, unter welcher unsere Stadt jetzt fast eine ganze Generation lang gelitten, sich in so drückender Weise fühlbar gemacht, daß eine politische Revolution unvermeidlich schien. Während nämlich die Drangisten, die allerdings schon seit mehreren Jahren ihre „Nagen“ in New-York haben, an Zahl keineswegs stark sind und sich bisher nie an die Öffentlichkeit gewagt haben, ist die entgegengesetzte Partei — die der sogenannten Wandmänner — furchtbar, nicht allein, was ihre Zahl, sondern auch, was ihren politischen Einfluß anbelangt.

Die Irländer machen beinahe ein Fünftel der Gesamtbevölkerung von New-York aus und der Abkömmlinge von Irländern mit den heißen Leidenschaften ihrer Väter gibt es mindestens ebenso viele. Sie haben die Municipalregierung an sich ganz gerissen; sie ernennen den Mayor, die Friedensrichter und die Polizei; sie sind ferner die Hauptstützen des berühmten „Tammany Rings“ im ganzen Bereiche der Vereinigten Staaten — einer Organisation von Männern meist niedriger Abkunft, welche sich zum leitenden Ausschuß der demokratischen Partei des Staates constituirt und diese fast geradezu zu einer politischen Räuberbande gemacht hat. Ein jedes neue Jahr findet sie zahlreicher und besser organisiert als das vorgehende, und wenn sie auch wenig Steuern zahlen und zumeist arme Teufel sind, so haben sie sich doch aus der Staatscasse bedeutende Geldbewilligung zu ihren Zwecken zu verschaffen gewußt.

Nachdem schon im vorigen Jahre eine kleine Gesellschaft Drangisten, welche den 12. Juli in bescheidener Weise feierten, von einigen irischen Arbeitern überfallen worden waren — zwei Drangisten wurden getödtet und eine Anzahl anderer verwundet — und nachdem die Frevler ungestraft davongekommen waren, war es zu erwarten, daß sie ihrem Haß in diesem Jahre noch ungezügelteren Lauf lassen würden. Sie erklärten die beabsichtigte Procession der Drangisten für eine Beleidigung, veranstalteten Meetings und organisirten einen regelrechten Angriff. Die katholische Geistlichkeit ermahnte sie zur Beobachtung der Gesetze, aber ohne Erfolg. Da es in New-York stets Sitte war, einen Aufzug anständiger Leute nicht nur zu gestatten, sondern auch durch eine Polizeiescorte zu begleiten, und da ferner die irischen Processionen am St.-Patrick's-Tage stets erlaubt worden sind, obwohl sie den Verkehr in der ganzen Stadt hemmten, war die Forderung eines Verbotes gegen die Drangisten-Procession durchaus ungerechtfertigt. Aber trotzdem erließ der Mayor nach einigem Zögern das Verbot und allgemeine Aufregung war die Folge.

Die ganze Stadt protestirte; die Kaufleute hielten Versammlungen und an den Straßenecken sammelten sich die Bürger, um über diese „Capitulation vor dem Pöbel“ zu schimpfen. Anständige Herren drangen in das Bureau des Polizei-Superintendenten und suchten ihm ins Gesicht, während der irische Pöbel inzwischen seine Vorbereitungen fortsetzte und schwur, daß es zu einer Keulerei kommen solle, ob nun eine Procession stattfinden oder nicht. Der Gouverneur des Staates, obwohl mit dem Tammany-Ring politisch identisch und mit dem Mayor zusammen für die Polizeiverordnung verantwortlich, sah den geschehenen Mißgriff ein, hob das Verbot gegen die Drangisten-Procession auf und rief die Miliz zu deren Schutz zusammen, während der Mayor weiterhin vollständig ignoriert wurde.

Zu früherer Tagesstunde versammelten sich die Irländer in verschiedenen Theilen der Stadt, von wo aus sie in Bänden von ein- bis zweihundert durch die Straßen zogen und allenthalben ihre Landsleute aufsuchten, die Arbeit einzustellen, um sich ihnen anzuschließen. Dann machten sie einen Angriff auf ein oberes zweites Waffentlager der Milizen, wo sie Waffen zu finden hofften, aber mit Leichtigkeit zurückgetrieben wurden; sie brachen in einige Schnapskneipen ein und plünderten ferner einige Localitäten, wo man die Gewehre der Fenier aufgespeichert glaubte. Wiewohl jedoch auch hier keine Waffen vorgefunden wurden, gelang es doch auf die eine oder andere Weise vielen, in den Besitz von Revolvern zu gelangen, während der Rest des Pöbels sich mit Knütteln und Steinen bewaffnete. Dann vereinigten sich die verschiedenen Bänden kurz

igung des
1 wird.

York.

itanischen
her Blät-
die seiner-
den Jah-
kennzeich-
"Daily
der früher
folgende

en hat die
her unsere
g gelitten,
dass eine
Während
seit mehre-
an Zahl
die Defe-
ezie Par-
furchbar,
was ihren

mittel der
der Ab-
en Leiden-
so viele.
gan; ge-
densrichter
ügen des
Bereiche
tion von
zum lei-
es Staates
politischen
ahr findet
orgehende,
dumeist
aus der
zu ihren

leine Ge-
beschei-
Arbeiter
wurden
et — und
en waren,
in diesen
den. Sie
Drangisten
ings und
katholische
er Gesetze,
ets Sitte
ur zu ge-
te zu be-
tionen am
t, obwohl
Drangisten-
dem ertel-
t und all-

ute hielten
sammelten
vor dem
Drang in
und fluch-
bel inzwi-
ur, dass es
des Proceß-
des Staa-
tisch iden-
die Polizei-
enen Miß-
histen-Pro-
us zusam-
ndig igno-

ch die Ir-
in wo aus
durch die
steute auf-
nen anzu-
f ein oder
en zu fin-
eben wur-
ein und
in die Ge-
wohl jedoch
gelang es
en, in den
der Rest
bewaffnet.
den kurz

nach Mittag in der achten Avenue, nahe beim Haupt-
quartier der Drangisten.

Wie der Pöbel die Drangisten-Voge umlagerte,
wie der Zug sich endlich um zwei Uhr Nachmittags in
Bewegung setzte und wie es zu einem blutigen Zu-
sammenstoße zwischen den Ruhestören und dem Militä-
r kam, ist in den telegrafischen Berichten ausführlich
genug beschrieben worden. Es genügt, zu wiederholen,
dass 31 Personen getödtet, 175 verwundet und 200
verhaftet wurden. Auf Seite der Drangisten scheint
Niemand zu Schaden gekommen zu sein. Bemerkens-
werth bleibt es, daß trotz der allgemeinen Entrü-
stung, mit welcher das Verbot gegen die Pro-
cession aufgenommen worden war, den Drangisten
keineswegs ein irgendwie enthusiastischer Ent-
pfang zu Theil wurde. Man hielt sie kaum für
besser als ihre Gegner. Die Amerikaner bestanden
darauf, daß ihnen ihr Recht werde, nicht weil sie die
Drangisten beschützen, sondern bloß, weil sie die Ty-
rannei des irischen Pöbels nicht dulden wollten. Best
macht sich ein wüthender Haß gegen die Irländer
im Allgemeinen geltend und eine Entschlossenheit, ihrem
unheilvollen Einfluß auf die Localpolitik ein Ende zu
machen. Die demokratische Partei, die, wie gesagt, in
den Irländern ihre Hauptstütze hat, wird unter den
gestrigen Vorgängen sehr stark leiden und in den Clubs
herrschte gestern Abends allgemein die Ansicht, daß
diese neue Schlacht am Boyne für das nächste Jahr
die Wahl eines republikanischen Präsidenten sichern
werde."

Neuestes.

Paris, 19. Juli. Die Titel für das neue
Ankchen sind noch nicht verabsolgt und wird dies
wahrscheinlich erst im nächsten Monate erfolgen.

Man glaubt, daß der Antrag über die Verlä-
ngerung der Vollmachten Thiers' in der
nächsten Woche in der National-Versammlung einge-
bracht werden wird.

Jules Favre fährt fort, das Ministerium
der auswärtigen Angelegenheiten zu führen, in der
Erwartung, daß Thiers seine Demission annehmen
werde.

Paris, 20. Juli. Marquis Chasseloup-
Laubat wurde zum Berichterstatter für das Militä-
r-Organisationsgesetz ernannt.

Die „Union“ sagt, daß die Versammlung der
Mitglieder der Rechten, „Reunion des Refervoires“ ge-
nannt, gestern den Antrag wegen Verlängerung der Voll-
machten Thiers' zur rückgewiesen habe.

Dr. F. Pest, 30. Juli.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt, daß noch
jetzt beim Ministerium des Innern über 300 Bitt-
gesuche vorliegen, die, trotz der demokratischen Zeitströ-
mung, um die Erhebung in den Adelsstand nachsuchen.
Diesem Factum gegenüber kann man mit Recht sagen:
difficile est satiram non scribere, und es erscheint
demnach gerade a propos sowohl im heutigen „Ueß-
köß“ der von Jókai in Füred zum Besten des Füre-
der Rettungshauses (szoretedháza) gehaltene Vor-
trag: „Wie es mit unserer Demokratie steht“, und
ebenso gerade recht sind die heute im „Ueßköß“ ge-
brachten Glossen über Titel, Orden und Adelsucht.
Zuerst wird unser guter Bürgermeister Gampel mit
der Bemerkung beim Schopf genommen: „Durch den
Wunsch geädelt zu werden, hat Gampel unlängbar
documentirt, wie wenig er die Auszeichnung seiner
Mitbürger würdigt, denen er seine heutige Stellung
zu danken hat.“ Es liegt auf der Hand, daß er es
vorgezogen, der letzte Adelige zu werden, während es
von größerem Werthe, als Erster der Bürger zu
glänzen.

Die nachfolgenden Glossen finden auch durch die
Andeutung ihre Begründung, daß unsere Aristokratie
kraft ererbter Vorzüge sich so lange übernehmen und
breit machen wird, als maßlose Eitelkeit und bedeu-
tungsloser Hochmuth die Regierung mit Adelsgesuchen
belästigt.

Das heutige Amtsblatt macht uns mit den neu
ernannten städtischen Obergespannen bekannt, und wir
können jeden Commentars hiezu in der Hauptstadt
uns umsonst entheben sehen, als das competenteste
Urtheil eben den betreffenden Städten anheim zu
fallen hat.

Militarisches.

* (Eisenbahn-Versetzung.) Die vor
einigen Jahren zuerst von Preußen angenommene
Idee der Eisenbahn-Versetzung steht im Begriff, jetzt
in Rußland eine erweiterte Ausdehnung zu erfahren.
Wenn es bisher hier vorzugsweise die strategisch wich-
tigen Flußübergänge der Eisenbahnen waren, welche
man durch Anlage permanenter Befestigungen wider einen
feindlichen Handstreich zu denken versuchte, so sollen
dort die beiden Bahnhöfe von Radzivilow und Wo-
lochyl, die Endpunkte der von Orzesz-Kietewski und
Kiew gegen Galizien ausmündenden Bahnen, je durch

eine Citadelle und einige detachirte Forts geschützt wer-
den. Es würde das eine Art Militärbesetzung und ein
Ersatz der kleinen, nur noch zur Eisenbahnbedeckung und
Sperrung bestimmter Festungen sein, welcher jedoch voraus-
sichtlich durch Erweiterung der Werke sehr bald wieder
zur Herstellung neuer wirklicher, größerer oder kleinerer
geschlossener Festungen führen dürfte. Die Zweckmäßigkeit
dieser Maßregel kann natürlich ohne eine genaue
Kenntniß der betreffenden Ortslage nicht beurtheilt
werden; die Zweckmäßigkeit des gesammten Verfahrens
ist indes auch für die bisher in Preußen und Nord-
deutschland verfügten Maßregeln schon früher vielfach
in Frage gestellt worden. Gewiß ist, daß bei
der Schnelligkeit, mit der jetzt bei den größten Flü-
ßen durch Schlagen einer Pontonbrücke der Ueber-
gang bewerkstelligt werden kann, eine dauernde Verhäu-
terung der befestigten deutschen Brückenanlagen sich
doch nicht würde bewirken lassen, und im eigenen Lande
erscheint die Gefahr eines feindlichen Handstreichs an-
dererseits nicht bedeutend genug, um die sehr beträch-
tlichen Kosten jener Brückenanlagen, wie die dadurch
bedingte Vertheuerung der Eisenbahnbauten zu rechtfertigen.
Noch scheint hier indes an dem einmal auf-
genommenen neuen Befestigungs-System festgehalten
zu werden, ohne daß man bisher der Frage näherge-
treten wäre, ob gegebenenfalls die gewünschte Sicher-
heit der Eisenbahn-Flußübergänge nicht auch durch nur
provisorisch ausgeführte Werke bewirkt zu werden ver-
möchte, womit die erwähnten Uebelstände in Wegfall
treten würden.

Tagesneuigkeiten.

Arab, 31. Juli. Die deutsche Schauspielge-
sellschaft hat sich nun glücklich durch die Schwierigkeiten des
Anfanges durchgenommen und die Gunst des Publicums
sich errungen; ein Beweis hiervon ist, daß die Vorstel-
lungen nunmehr schon stets zahlreich besucht werden.
— Die Oper „Caar und Zimmermann“ konnte
wegen Erkrankung einiger Orchestermitglieder bisher
nicht zur Darstellung gelangen. — Am nächsten
Mittwoch, den 2. d. M., findet das Benefice des
wackern Ehepaars K a l v o statt. Gegeben wird Dopp-
lers lustige Posse: „Ein Million-Bräutigam“.
Herr und Frau K a l v o haben sich so sehr in die
Gunst des Publicums bereits festgesetzt, daß sich wohl
annehmen läßt, dieselbe werde auch bei deren Benefice
durch recht zahlreichen Besuch zu Tage treten.

* (Millionenwechsel.) Seitdem die Wechselbriefe in
Gebrauch gekommen sind, mag es wohl keine so riesigen Appoints
gegeben haben, als es jene sind, mit denen der französische Kriegs-
minister theilweise die Deutschland gebührende Kriegsschuldigung
bezahlt. Die englische Bank hat zwei Stück Noten, das heißt Wech-
sel auf sich selbst, anfertigen lassen, jede zum Betrage von einer
Million Pfund Sterling, gleich 10 Millionen Gulden, und das
waren bis jetzt die werthvollsten Stücke Papier, die man gefannt
hat. Eine dieser Noten befand sich im Besitze der englischen Bank
selbst, die andere hing lange Zeit hinter Glas und Rahmen im
Arbeitscabinet des Londoner Rothschild, und er soll an diesem
„seinen Kupferstich“ eine wahre Freude, natürlich eine künstlerische
gehabt haben. Ob das reizende Bild noch immer jenes Cabinet
ziert, ist uns unbekannt. An Werth wird es aber weit überhöht
durch die Wechselbriefe, die in den deutschen Portefeuilles erliegen.
Rothschild zieht auf Rothschild in London den Betrag von
1.279,000 Pfund, das ist um 279,000 Pfund mehr, als die be-
rühmte Note der englischen Bank. Ein belgisches Haus hat einen
Wechsel von 14 Millionen Francs acceptirt und ein Amsterdamer
schrieb kühn sein „acceptirt“ unter einen Brief von 8 Millionen
holländischer Gulden. Ecomptirbar sind solche Papiere natürlich nicht
und um sich vor dem Verfallstage um Geld umzusetzen, mußten
die Niesenwechsel in eine Anzahl kleiner Stücke zerlegt werden,
wofür der preussische Finanzminister die Spesen seinem französischen
Geschäftscollegen aufzahlen will. Man sieht, auch den kleinsten
Stempelbetrag will der methodische und sparsame Deutsche nicht
nachlassen und der Franzose wird wahrscheinlich entsetzlich über
diese „Schmugerei“ klagen. Den Völkern Europas wünschen wir
übrigens nicht noch weitere derartige Wechselbriefe, die aus-
gleichen „Geschäften“ entstanden sind. Diese Art von Handels-
verkehr möge uns und allen unseren guten Freunden erspart blei-
ben; die Bankiers aber haben vom Todten und Lebendigen ihre
Provision."

* (Defraudation.) Ein Berliner Blatt berichtet:
Man erzählt sich an öffentlichen Orten ohne Rückhalt von einer
großartigen Unterschlagung, die bei dem Armeeverpfligungs-Consortium
in Nancy entdeckt worden sein soll. An der Spitze dieses
Consortiums stehen die Herren Salomon Lachmann aus Berlin und
Simon Kohn aus Breslau, zwei Namen, die in Regierungskreisen
des höchsten Vertrauens und in der ganzen kaufmännischen Welt
eines makellosen Rufes genießen. Die beiden Herren hatten im
Auftrage der Regierung die ganzen Einkäufe an Proviant und
Fourage für das in Frankreich sitzende Occupationshier zu be-
sorgen. Die Regierung zahlte ihnen auf Regierungsvortage das
ausgelegte Geld zurück und vergütete ihnen für ihre Mithewaltung
1/2 Percent Provision von der ganzen Umsatzzumme. Es
sehen in Frankreich noch 500,000 Mann und 170,000 Pferde.
Um das riesige Werk der Verpflegung bewältigen zu können,
unterhalten die Herren Salomon Lachmann und Simon Kohn
circa hundert Leute, die, auf die verschiedenen Etappen vertheilt,
die Einkäufe besorgen helfen. Einer der jungen Leute, der in

Nancy stationirt ist, der Sohn eines hoch respectablen Kauf-
mannes, sendete dieser Tage eine Summe von 10,000 Thalern
als Erbarung per Brief nach Berlin. Da der junge Mann
täglich nur acht Thaler Speise hatte, so fiel diese ungewöhnliche
Zuflusssumme auf. Man vermuthete jedoch anfangs, daß günstige
Privat-Speculationen im Spiele seien. Doch der Berräther
schief nicht lange. Der in Rede stehende junge Mann sprach
mit einem Compten in dessen Wohnung von einer Hafertiefen-
ung im Werthe von über 100,000 Thalern, die auf Schleich-
wegen, statt in die Hände der Arme-Intendantur, in die von
Geheimen gegangen sei. Ein Proviant-Beamt, der in einem
Nebensimmer gelauicht hatte, brachte die Sache zur Anzeige, und
sind in Folge dessen bereits acht junge Leute verhaftet worden
Eine nicht geringe Anzahl von sogenannten „Kaufleuten“, aus
Berlin, Breslau, Königsberg, Posen etc., die in den occupirten
Landestheilen seit Monaten herumirrenden, um „Geschäfte“ zu machen,
wird an dem von dem unterrichteten Häter gebakenen Brote wohl
nicht ganz leicht zu verdauen haben. Die Untersuchung soll mit der
äußersten Strenge geführt werden.

* (Der Zauber Garten der Königin von Baiern.)
Den Wintergarten des Königs von Baiern auf oder Mün-
chener Residenz beschreibt ein Heftchen des „Nürnberger Corre-
spondent“ in folgender Weise: „In unserem rauhen Norden wan-
delt da oben dein Fuß unter herrlichen Palmen; üppige Schling-
gewächse hemmen den Blick und breiten reiches Grün über die
mächtigen Eisentrippen, die den kunstvollen Glasbau tragen, die-
selben dem Auge völlig verbergend. Aus der sargrünen Wildniß
glänzt ein See dir entgegen, Schwäne gleiten auf demselben,
buntfarbige Wasservogel lassen es sich wohl sein unter den breit-
blättrigen, üppigen Wasserpflanzen. Du traust deinen Augen nicht,
du weißt ja, daß du dich hoch oben auf dem Dache des könig-
lichen Palastes befindest, du glaubst zu träumen, und dennoch ist es
Wirklichkeit; der Zauber, den hier ein Königswort hervorgerufen,
ist greifbar. Da liegt ein Kahn, steige hinein und laße dich schau-
keln von der klaren, tiefen Fluth, in welcher Fische ihr lustiges
Spiel treiben, fasse getrost in die klare Welle, sie ist kalt und naß,
greifbare Wirklichkeit. Staunend wanderst du weiter, da blickt dein
Auge in unendliche Fernen, ein weites blaues Meer schlägt seine
Wellen, und darüber hinaus dehnt sich ein ungeheures Gebirge.
Wilde Schneefuppen, höher als die unserer deutschen Alpen, ragen
in den tiefblauen Himmel; du glaubst jetzt an Alles; du wirst dich
dich gar nicht wundern, wenn jetzt auf dem Meere da, dessen Wel-
len du tactisch siehst, ein Dampfschiff daherkäme und dich aufnahm
und hinübertrüge zu jenen märchenhaften Bergen. Diesmal ist es
aber doch ein Zauber, der dein Auge blendet. Optik, Decorations-
Maferei und Maschinenrie haben zusammengewirkt, um hier ein
Märchen zu ersinnen, das du glauben mußt, so plastisch, so schön,
so natürlich stellt es sich dar in jenem Wunderbaue, von dem so
viel gefabelt worden ist und den so wenige Menschen doch gesehen
haben. Was ich dir aber erzählt habe, lieber Leser, ist keine Fabel,
sondern reine Wahrheit, die du getrost glauben darfst."

* (Die Feuersbrunst in Bourges.) Ueber den
Brand des erzbischöflichen Palastes in Bourges liegen in französi-
schen Blättern nun folgende Details vor: Der Brand kam in
der Nacht vom 24. auf den 25. d. gegen 3 Uhr Morgens mit
großer Heftigkeit im erzbischöflichen Palast zum Ausbruch. Um 8
Uhr Morgens war beinahe der ganze Bau niedergebrannt und
standen nur noch die nackten Mauern. Das Feuer war um diese
Zeit noch nicht gelöscht und wurde ab und zu angefaßt durch einen
stürmigen Sturmwind. Ein bedeutender Theil der städtischen Biblio-
thek ist in den Flammen aufgegangen; der Erzbischof hat einen
großen Werth an „Papieren“ und wichtigen Handschriften verloren.
Am Morgen stiegen noch dicke Rauchwolken aus den Brandruinen
und den unter den geschwärzten Steinen glimmenden Balken auf.
Nach dem „Public“ war die Hilfe nicht so rasch zur Hand, wie dies
wohl wünschenswerth gewesen wäre, und mag wohl dieser Umstand
das furchtbare Umsichgreifen des Feuers mit erklären.

* (Social-Demokratische.) Der in Berlin erschei-
nende „Neue Social-Demokrat“ enthält folgende Entbindungs-
Anzeige: „Allen Freunden und Parteigenossen die freudige An-
zeige, daß wir durch einen tüchtigen Social-Demokraten beschenkt
sind, der schon jetzt durch seine Stimme den Schreier bei zukünf-
tigen Streikes andeutet und durch seine derben Fäuste den gewiffen
Sieg in dergleichen Angelegenheiten verspricht. Berlin, den 24.
Juli 1871. Scholz und Frau."

* (Ein Messer ohne Klinge.) Wir lesen in der
„A. Allg. Btg.“ folgende Erklärung: „Die projectirte neue so-
genannte „alkatholische“ Kirche — ohne Papp und ohne Bischöfe!
— käme mir vor, sit venia dict, wie das bekannte Messer ohne
Klinge, dem weiter nichts fehlt als das Heft. Kupfersell, den 25.
Juli 1871. Fürst zu Hohenthohe-Waldenburg."

* (Wallace-Medaille.) In Paris hat man eine
Subscription eröffnet, von deren Ertrag eine Medaille für den
Engländer Richard Wallace geschlagen werden soll, der bekanntlich
den Pariser während der Belagerung so bedeutende Summen spen-
dete. Die Medaille wird folgende Inschrift tragen: A Sir Richard
Wallace, le grand philanthrope anglais, les habitants de Paris
reconnaisants. 18 Septembre 1870 28 Janvier 1871."

* (Berunglückt.) Am Rheinfalle von Schaffhausen hat
am 21. Juli ein Unfall stattgefunden. Eine russische Dame, die
eine sehr geübte und tüchne Schwimmerin sein soll, beging die Toll-
kühnheit, oberhalb des Falles aus dem Bereiche der sicheren Bade-
häuser hinauszu schwimmen. Sie wurde von dem reisenden Strome
fortgerissen und verschwand in dem brausenden Gischt des Falles.
Sie wurde als Leiche herausgezogen.

Arader Lloyd.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wesl, 31. Juli. Geschäft leblos, Preise unverändert. Man notirt: Weizen, 83pfd. fl. 5.45; 84pfd. fl. 5.60; 85pfd. fl. 5.75; 86pfd. fl. 6.—; 87pfd. fl. 5.15. Ufance-Weizen fl. 5.15. Rohreps fl. 14 1/2. Roggen fl. 3.10.

Szegedin, 30. Juli. (Bericht der Bruder West.) Unser vorwöchentliches Geschäft verlief in sehr engen Grenzen, zumal die täglich eingelaufenen neuen Berichte der oberen Märkte einerseits, und das mangelnde Ausgebot andererseits den Verkehr erschwerten, und sowohl Käufer als Verkäufer unwarrend blieben. Gegen Ende der Woche liefen vom Auslande bessere Berichte ein, demzufolge sich in feineren Weizenarten einige Nachfrage gebildet; der Verkehr blieb jedoch auch da auf einige kleine Posten beschränkt. Der Weizenmarkt in unserer Gegend ist schon ziemlich beendet, wir sind jedoch heute noch nicht in der Lage, über das qualitative Ergebnis der Ernte ein genaueres Urtheil abzugeben, und wollen erst den Verlauf des Fruchtes abwarten, um dann nach den vorkommenden Qualitäten uns ein Urtheil bilden zu können; positiv läßt sich jedoch schon jetzt bestimmen, daß wir quantitativ in Weizen kaum eine Mittel-, in Roggen eine befriedigende, in Gerste und Hafer eine sehr gute Ernte haben werden.

Wir notiren heute: Weizen 85-87 pfd. fl. 5.50, 84pfd. fl. 5.35, 83-82 pfd. fl. 5-5.10 pr. Sekt. Roggen 78-80 pfd. fl. 2.95. Gerste (Brauer-) 70-72 pfd. fl. 2.30, (Brenner) 68 bis 72 pfd. fl. 2-2.10. Mais, gute Waare fl. 3.45-50 pr. Zell-Cemmer. Alles schiff- oder bahnfrei hier. West, 28. Juli. (Spiritus.) Das Geschäft stagnirt. Die Umflut zu Abkühlen auf prompt und auf Termine hat noch mehr

überhand genommen und wir notiren heute nominell: Kartoffelspiritus 51-51 1/2 kr., Metallsaure 49 1/2 - 50 kr. pr Grad.

West, 28. Juli. (Spiritus.) Die Woche legte für diesen Artikel in ziemlich gunstiger Tendenz ein, durch Kaufe für Maschineries im Belaufe von circa 250 Fass zum Preise von 49 kr.; später bei ermatteter Stimmung ist dieser Preis nur als schwach behauptet zu bezeichnen. In Detail notiren wir bei nur unbedeutendem Verkehr: 51 kr. für neue, 50 kr. für alte Weibede.

Wien, 29. Juli. (Spiritus.) Dieser Artikel blieb auch die zweite Hälfte dieser Woche unverändert am Preise. Durch die großen Vorrathe und Lager am hiesigen Plage herrscht fast gar keine Lust zum Einkaufe, auch die ultimo Abwickelungen vermochten kein Leben ins Geschäft zu bringen. Bei sehr mangelhaftem Abfuge notiren wir prompten Preis: oder Kartoffelspiritus mit 51 1/2 kr., Metallsaure mit 51 kr. per Grad. Das Schlußgeschäft flocht gunstlich.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 31. Juli 1871.

Table with 2 columns: Paper name and price. Includes 5% Metalliques (59.40), 5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen (—), 5% National-Anlehen (69.05), 1860er Staats-Anlehen (—), Banfacation (767.—), Creditactien (287.40), Renten (122.60), Silber (121.50), k. k. Münz-Ducaten (5.84), Napoleond'or (9.77 1/2).

Öffentlicher Dank.

Bei meiner heutigen Abreise kann ich es nicht unterlassen, der hochverehrten Einwohnerschaft Arads meinen innigsten Dank auszusprechen für die mir in Folge meines Unglücks von allen Seiten in so großem Maße gewordene Theilnahme, namentlich allen den Herren, welche mir bei der für mich so traurigen Katastrophe so liebevoll zur Seite gestanden, und wird mir diese Aufopferung unvergesslich bleiben. Arad, den 31. Juli 1871. Ernst Kosi.

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delicates Revalosciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Kerze und Hospitaler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmittel bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schweißhaut-, Athem-, Nieren- und Nierentleiden, Lungenentzündung, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Zahndübel, Blausucht, Euthanasien, Leberleiden und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genejungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 71.814.

Greene, Zeine und Nitz, Frankfurt, 24. März 1868. Herr Michy, Steuereintnehmer, lag an der Schwindsucht auf dem Sterbette und hatte bereits die letzten Sacramente genossen, weil die ersten Kerze ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rief die Revalosciere du Barry zu versuchen und diese hat den glücklichen Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte. Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalosciere genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei. Schwoerer St. Lambert.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalosciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien. In Weckbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalosciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ADAD bei T. TONES & Comp. West, bei Doret, Ung.-Altenburg, bei Siffay Antal, Alsó-Rubin, bei Dörner & Schöninger, Debreczin, bei Borsós Ferenc, Kolosár, bei Paul Rabbera, Nagy-Kanisza, bei Carl Lovak, Klausenburg, bei J. Kronstädter, Klausenburg, bei G. Binder, Kolosár, bei Carl Wondraschet, Neuhäusel, bei Ignaz Conleger, Ledenburg, bei Johann Greiner, Preßburg, bei Jelig Pistori, Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala, Merseburg, bei Morris Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause.

Nur zu gewinnen, Nichts zu verlieren

Ungarischen Prämienlose, welche jährlich 4 Ziehungen von 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 fl. etc. haben, und deren geringster Gewinn, mit dem jedes Los gezogen werden muss (dermalen 108 fl.) bis auf 184 fl. steigt. Die außerordentliche Beliebtheit, welche diese Lose, insbesondere auch zur Capitalanlage, genießen, rufen eine baldige Coursesteigerung zu Folge haben, umso mehr, da der gegenwärtige Cours von circa 95 fl. in gar keinem Verhältnisse zu den Gewinnen der anderen Lotterien steht, und sämtliche Gewinne ohne Einkommensteuerabzug ausbezahlt werden. Die gefertigte Wechselstube ladet daher ihre pl. t. Kunden zum baldigen Ankauf dieser bestdotirten, sichersten und dabei billigsten Lotterienpapiere ein. Um Jedermann die Anschaffung dieser Lose noch rechtzeitig zu ermöglichen, werden dieselben zu sehr günstigen Bedingungen auf 10 monatliche Raten mit nur 15 fl. Angabe verkauft, und gemäß der Verordnung der Angabe von 15 fl. (und 94 kr. Stempel ein für allemal) um schon in der nächsten Ziehung auf alle Treffer mitzuspielen. — Die Originallose können jederzeit gegen Einzahlung des Ratencheines bezogen werden.

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank (vorm. Joh. C. Sothen), Wien, Graben 13.

Am Fischplatz. Heute und jeden folgenden Tag ist zu sehen WILLARDT'S rühmlichst bekannte Gallerie des menschlichen Entstehens bis zur reifen Ausbildung. Diefelbe enthält 1000 Präparate, darunter solche, die in künstlicher wie wissenschaftlicher Hinsicht alles bisher Gezeigte übertreffen. Ganz besonders wird das pl. t. Publikum auf 18 lebensgroße geöfnete Figuren aufmerksam gemacht, worunter sich die weltberühmte anatomische Venus befindet, die bis in die kleinsten Theile des menschlichen Körpers zerlegt werden kann, dem Besucher Gelegenheit bietet, einen Blick in die geheimen Werkstätten des menschlichen Organismus zu werfen, und so durch Erkennung der wunderbaren Schöpfung sein eigenes Ich zu schätzen und durch moralischen Lebenswandel sein Wohl zu fördern. Eintritt 20 Kr. (Ein Abonnement für die ganze Zeit der Ausstellung 80 Kr. Dienstag und Freitag von 2 Uhr an ausschließlich nur für Damen. Eröffnet von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Die Erklärung der anatomischen Venus findet täglich um 11, 2, 4 und 6 Uhr statt. (715-2)



358 (716-3.3) 1871 Minuendo-Vicitation. Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß behufs Vierung der für die Stadt im Winter 1871/2 erforderlichen beiläufig 500 Klafter reines Zerreiben-Brennholz am 2. August 1. J. Vormittags 10 Uhr eine Minuendo-Vicitation abgehalten werden. Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, sich mit einem Reugeld von 10% zu versehen. Aus der am 26. Juli abgehaltenen Sitzung der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad. Herausgegeben von: Farkas Menyhért, Niceno fár.

In der Brückgasse, unter Nr. 8, sind mehrere Wohnungen, dann Passagierzimmer, Magazine, Keller, Boden, Stallungen vom 1. November l. J. an billig zu vermieten. Gleichzeitig beehrt sich der Gefertigte höflichst anzuzeigen, daß zur Bequemlichkeit des hochgeehrten Publikums die Eintheilung getroffen wurde, daß daselbst auch Hochzeiten, Bälle, wie auch alle sonstigen Unterhaltungen abgehalten werden können. Näheres zu erfragen in der Untermüllergasse Nr. 19, „zur goldenen Traube“. Um geneigten zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll Georg Tesits, Pächter. (718-1.3)

Schmerzlos ohne Einspritzungen, ohne Medicamente innerlich zu sich zu nehmen, die früher oder später die Verdauungsorgane in diesem Falle angreifen, ferner ohne Folgekrankheiten und ohne Berufsstörung heilt Dr. Hartmann. Mitglied der Wiener med. Facultät, Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 14, nach e. Ver in unzähligen Fällen als best bewährten neuen Methode gründlich und schnell Harnröhrenflüsse, sowohl frisch entstandene, als auch noch so sehr veraltete. Durch dieses naturgemäße, von Autoritäten als vorzüglich anerkannte Heilverfahren, ist es möglich, auch verwehnten Patienten Heilung zu verschaffen, indem die Betroffenen in ihrem nur ganz kurz gefassten Berichte, statt Namens, bloß einer beliebigen Chiffre sich bedienen können. Bei Einfindung von 5 fl. 8. B. werden postwendend das Heilmittel sammt Gebrauchsanweisung versendet. Ebenso werden ohne zu schneiden, bayerischmerzlos und ohne Zurücklassen von entstellenden Narben, Geschwüre aller Art, sowohl skrophulöse, als auch syphilitische curirt. Auch andere Krankheiten, wie Fluss bei Frauen, Unfruchtbarkeit, Hechschicht, Pollutionen, Haunenschwäche und gebirne Krankheiten u. s. w. heile ich nach den neuesten Erfahrungen und Erfahrungen ebenfalls brieflich. (717-1.30)

Haus- Szállás- und Weingarten-Verkauf. In der Sichelgasse ist das unter Nr 7 befindliche Geschäftshaus, bestehend aus einer Greisterei und Mehlverschleiß, nebst einem Wirthshaus; dann ein Weingarten und Szállás in der Vorstadt Gája, alles im besten Zustande, zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei dem Eigenthümer, Sichelgasse Nr. 7. (713-2.3)